

AIDS-Impfstoff-Forscher Prof. Wolf: „Wir brauchen dringend neue und bessere Modelle der Forschungsförderung“

In der AIDS-Forschung geht es um „Geld und Geschwindigkeit“, doch in der Praxis kämpft sie mit zu wenig Geld der Bundesregierung und mit behäbigen und ungeeigneten EU-Förderungsstrukturen, kritisieren AIDS-Spezialisten auf dem Deutsch-Österreichischen AIDS-Kongress in Wien. Bei weltweit 4,9 Millionen HIV-Infektionen und 3,1 Millionen AIDS-Toten pro Jahr seien allerdings vermeidbare Verzögerungen bei der Impfstoffentwicklung nicht zu rechtfertigen: Jede Verzögerung eines entsprechenden Forschungsprojektes von einem Monat bedeutet einen Anstieg der Todesrate um 0,4 Millionen Menschen, das entspricht 1,5 Mal den Toten bei der Tsunami-Katastrophe. Gefordert seien hier die Forscher in Hochschulen und öffentlich geförderte Forschungseinrichtungen, die allerdings in der Lage sein müssten, die praktischen Ergebnisse der Grundlagenforschung bis zur klinischen Erprobung zu führen und soweit als möglich und sinnvoll mit geeigneten Unternehmen zu kooperieren. Als beispielhaft gilt das Projekt EUROVACC, bei dem 21 Forschergruppen aus 8 EU-Ländern gemeinsam mit Biotech Unternehmen und großen Pharmafirmen, die es alleine nicht tun können an der Entwicklung von AIDS-Impfstoffen arbeiten.

Wien, 3. Juni 2005 – „Die Entwicklung einer AIDS-Impfung gleicht einem Wettlauf mit der Zeit, aber die Forschung hat nicht nur mit zu wenig öffentlichem Geld, sondern auch mit ungeeigneten und von anwendungsbezogenen Notwendigkeiten entfremdeten Förderstrukturen zu kämpfen“, kritisierte Prof. Dr. Hans Wolf, Direktor des Instituts für medizinische Mikrobiologie in Regensburg, auf dem Deutsch-Österreichischen Aids-Kongress in Wien.

Angesichts von derzeit weltweit 4,9 Millionen HIV-Infektionen und 3,1 Millionen AIDS-Toten pro Jahr seien vermeidbare Verzögerungen bei der Impfstoffentwicklung medizinisch und menschlich in keiner Weise zu rechtfertigen. „Wenn wir grundsätzlich von der Möglichkeit eines wirksamen HIV-Impfstoffes überzeugt sind, dann bedeutet jede Verzögerung eines entsprechenden Forschungsprojektes von einem Monat einen Anstieg der AIDS-Todesrate um 0,4 Millionen Menschen – das entspricht 1,5 mal den Toten bei der Tsunami-Katastrophe im vergangenen Dezember“, rechnet Prof. Wolf vor.

Dazu kommen, so der Forscher, noch handfeste wirtschaftliche Argumente. „AIDS führt nach Untersuchungen der Weltbank nicht nur in Epidemie-Regionen wie Afrika zu einem Schrumpfen der dortigen Wirtschaft von sieben Prozent pro Jahr, zu politischer Instabilität und einem Zusammenbruch der sozialen Strukturen“, erklärt Prof. Wolf. „Es hat auch Auswirkungen auf die Weltwirtschaft, die unter der abnehmenden Kaufkraft in AIDS-Regionen zu leiden hat.“

Deshalb, aber auch weil Afrika weltweit 90 Prozent der Folgen von Seuchen zu tragen hat, aber nur über 10 Prozent der Forschungs- und Entwicklungsgelder verfügt, sei die Entwicklung von AIDS-Impfstoffen ganz klar eine Aufgabe der wohlhabenden Länder. „Allerdings nicht der Privatindustrie, weil der Grundlagenforschung und den enormen Entwicklungskosten voraussichtlich keine kurzfristigen Gewinne gegenüber stehen, weil Länder mit AIDS-Epidemien arm sind. Aktionäre spielen da in der Regel nicht mit“, erklärt Prof. Wolf die verbreitete geringe Bereitschaft der Industrie zu Investments in „Armutskorrelierte“ Krankheiten wie HIV/AIDS.

Und auch von deutschen öffentlichen Stellen sei in punkto Aidsforschungs-Förderung nicht viel zu erwarten: Während die USA pro Bewohner im Schnitt 7,3 Euro für Forschung ausgeben und die Schweiz immer noch 0,7 Euro, sind es in Deutschland gerade einmal 0,09 Euro. Prof. Wolfs Fazit: „Wir benötigen also bessere, aber auch effizientere Modelle der Forschungsförderung.“

Gefordert seien hier in hohem Maße die Universitäten. „Die universitäre Grundlagenforschung sollte in der Lage sein, ihre Ergebnisse selbst bis zur Anwendung zu bringen und die so entstehenden Produkte zum Beispiel über geeignete „private-public partnerships“ den bedürftigen Ländern verfügbar zu machen, plädiert Prof. Wolf. „Dazu können enge Kooperationen der Entwickler mit verbesserten Kostenträgern wie der Weltbank und mit Unternehmen eingegangen werden, die sich sinnvoll ergänzen und so die Erfolgsaussichten des Projektes optimieren.“

Erforderlich seien hier allerdings zum einen langfristige Förderungen der EU – im Falle der Entwicklung von neuen Impfstoffen insbesondere der AIDS-Impfung wohl von mindestens 10 Jahren – anstelle der üblichen kurzfristigen Förderungen verbunden mit häufig anonym wechselnden Gutachtern. Zum andern müsse auf unerwartete Entwicklungen bei einem solchen Forschungsprojekt rasch reagiert werden, um den Prozess nicht zu blockieren. Prof. Wolf: „Es geht um Geld, es geht aber auch um Geschwindigkeit. Die öffentlich geförderte Forschung muss sich verstärkt am Vorbild der industriellen Forschung orientieren. Sie muss sich professionalisieren und durch einen für die Dauer der Projekte wirkenden interaktiv agierenden aber unabhängigen Beirat von Spitzenexperten evaluieren und leiten lassen.“ Als vorbildlich, so Prof. Wolf, gelte bisher das Projekt EUROVACC, bei dem 21 Forschergruppen aus 8 EU-Ländern gemeinsam an der Entwicklung eines Aids-Impfstoffes arbeiten.

Rückfragen: B&K - Bettschart&Kofler Medien- und Kommunikationsberatung, Bärbel Holaus, Mag; Daniela Pedross, Mag.; Tel.: +43-1-319 43 78*0; Fax: +43-1-319 43 78*20; e-mail: pedross@bkkommunikation.at; www.bkkommunikation.at